

Gesteigertes Interesse

Frankreich entdeckt sein Herz für Deutschland neu

Martina Zimmermann*

»» Das hat es schon lange nicht mehr gegeben: Deutschland ist in Frankreich in aller Munde. Ob Staatschef Sarkozy ein Defizitverbot in der Verfassung festlegen will oder Industrieministerin Lagarde den Durchschnittslohn vergleicht, die Franzosen schauen nach Deutschland. Es gibt eine beträchtliche Anzahl von Neuerscheinungen, in denen die Autoren versuchen, den Franzosen Deutschland und die Deutschen zu erklären.

„*Qui sont les Allemands?*“ Wer sind die Deutschen? Jean-Louis de la Vaissière muss es wissen, denn er hat mehrere Jahre als Korrespondent der französischen Nachrichtenagentur AFP in Bonn und in Berlin gelebt. De la Vaissière verfolgt, wie sich die deutsche Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Seine Erkenntnisse erklärt der Journalist seinen Landsleuten in einem nuancierten, fast 400 Seiten langen Buch. Nach dem Vorwort von Volker Schlöndorff über die sich wandelnde deutsche Identität geht es um das deutsche Modell, Konformismus und Perfektionismus, soziale Marktwirtschaft und grüne Avantgarde. Der französische Leser erfährt alles über Angela Merkel und das deutsche Nationalbewusstsein, Ostalgie und Multikulti. Für Jean-Louis de la Vaissière ist Deutschland „faszinierend“ und „kontrastreich“: „*Das lockere Deutschland der Fussball-WM ist dasselbe Land wie das, das die Griechen zu einer Rosskur und Europa zum Sparen verdonnert.*“ Wie ist das möglich? Die Deutschen seien von einem Sinn für Recht und Ordnung geprägt. „*Wenn ich sage, sie mögen Recht und Ordnung, heißt das nicht, dass sie nicht kreativ sind. In meinem Buch sage ich, dass sie im Rahmen dieser Ordnung und des Gesetzes eine große Freiheit und Toleranz gibt.*“ In den zwischenmenschlichen Beziehungen im heutigen Deutschland sei man offener als in Frankreich, meint de la Vaissière, man könne etwa völlig unelegant ins Theater gehen. Das bisherige Bild von

Deutschland sei von der Nachkriegsperiode geprägt, wie es in den Romanen von Heinrich Böll zu finden ist, „*ohne Glanz, ein bisschen blass, Leute, die sich misstrauen. Die arbeiten viel aber die haben nicht viel Fantasie. Das war das Klischee in Frankreich.*“

Die protestantische Moral sei in Deutschland immer noch entscheidend, meint der französische Journalist. Das habe aber auch lobenswerte Folgen wie die Forderung nach tugendhaften Politikern. De la Vaissière lobt, dass es sich im heutigen Deutschland kein Politiker leisten könne, im Urlaub in Privatjets von Diktatoren mitzuflogen – anders als in Frankreich, wo sich die Außenministerin und der Premierminister in den Weihnachtsferien während der Aufstände in Tunesien bzw. Ägypten erholten. Inzwischen musste immerhin die Außenministerin gehen, allerdings ohne das geringste *mea culpa* ihrerseits.

Ein weiteres Werk handelt vom „*Arbeiten und Leben in Deutschland*“: Mit über 145 Themen setzen sich zwei Spezialisten in 24 Kapiteln auf 448 Seiten mit dieser Frage auseinander. Die Journalistin Barbara Pasquier hat gemeinsam mit Olivier Mormin diesen Führer geschrieben, mit praktischen Ratschlägen von den über 160 000 Franzosen, die in Deutschland arbeiten. In dem Buch wird erklärt, wie man sich für eine Bank entscheidet, man Telefon und Internet bestellt und Krankenversichert wird, aber auch Hochzeitsformali-

* Martina Zimmermann ist Hörfunkkorrespondentin und Paris-Korrespondentin der evangelischen Presseagentur epd.

räten oder die Kunst des Mülltrennens sind Themen. Der Teufel steckt wie immer im Detail: So etwa schreibt man in Deutschland einen völlig anderen Lebenslauf als in Frankreich. In Deutschland wird ein regelrechtes Dossier erwartet, das die berufliche Entwicklung seit dem Studium erklärt – und zwar mit Belegen. „Ihr künftiger Arbeitgeber sieht bereits am Dossier, ob sie etablierte Normen beachten, ob Sie den Sinn der deutschen Prozedur erfassen und sich ihr anpassen können: Ihr Können wird anhand von Form und Inhalt bewertet.“

Immer mehr Franzosen interessieren sich für Deutschland, Berlin ist gefragtes Urlaubsziel und die deutsche Sprache wird wieder als Fremdsprache gewählt, nicht nur wegen *Tokio Hotel*. Aber der eigentliche Auslöser für das neue Interesse am Nachbarn Deutschland ist vor allem die Krise bzw. wie schnell sich Deutschland davon erholt hat. „Als ich Schüler war, gab es zwei Modelle: Japan und Deutschland“, erinnert sich der 42jährige französische Journalist Alain-Xavier Wurst. Mit der Wiedervereinigung und ihren Problemen sei das Modell Deutschland in Vergessenheit geraten. „Jetzt sieht Frankreich, dass Deutschland sich un-

heimlich gut erholt hat von der Finanzkrise. Man fragt sich, was machen die besser?“

Der deutsche Botschafter in Paris, Reinhard Schäfers, analysiert, dass das französische Modell an seine Grenzen stoße: „Die Franzosen sind im Export nicht so stark, sie haben ihr Wachstum über den Konsum geschaffen, das ist jetzt schwieriger weil die Verschuldungsgrenzen mehr eingehalten werden müssen.“ Deshalb frage man in Paris: „Warum sind die Deutschen mit ihren Zahlen so überzeugend?“ Botschafter Schäfers warnt allerdings vor deutscher Überheblichkeit: „Das sollte niemals zu einem Triumpheschrei führen!“ Für die Franzosen sei es schwierig, dem deutschen Beispiel zu folgen: „Die Franzosen sind stolze Leute und sind das zu Recht, sie haben große Reserven, große Kapazitäten, viele Franzosen tun sich auch schwer. Die Hälfte der Kommentare fragt: Est-ce qu'il faut suivre le modèle allemand?“

Dem deutschen Modell einfach folgen will kaum einer in Frankreich. „Warum Frankreich Deutschland nicht kopieren darf“, warnt die linke Zeitschrift *Marianne*. Auch im rechten Lager herrscht Skepsis am deutschen Modell, das Präsident

Regards croisés

Effet de mode ou renaissance des préjugés ? On ne compte plus les ouvrages qui parlent de l'Allemagne, des Allemands et par ricochet bien sûr de la France et des Français. Car chaque portrait du voisin ne se comprend qu'en présence d'un miroir.

L'ancien correspondant de l'agence de presse AFP à Bonn et Berlin, Jean-Louis de la Vaissière, pose en titre de son livre la question de savoir « qui sont les Allemands ». 400 pages dans lesquelles on retrouve des termes bien connus comme conformisme et perfectionnisme, sens du droit et de l'ordre, morale protestante et *Multikulti*.

La journaliste Barbara Pasquier pour sa part donne maints conseils aux quelque 160 000 Français qui travaillent en Allemagne, afin



qu'ils s'adaptent mieux au quotidien. L'un d'eux, Alain-Xavier Wurst, journaliste français à Hambourg, a choisi la maison d'édition allemande

Rowohlt pour prouver avec humour que les Allemandes ne comprennent rien au flirt – façon comme une autre de dépeindre aussi la vie en Allemagne.

La même maison d'édition publie les expériences de la journaliste allemande Tanja Kuchenbecker, en poste en France depuis vingt ans et qui a pour ambition première de se faire passer pour une Française (traduction : de ne pas passer pour une Allemande). Elle confesse avec franchise avoir mis souvent les pieds dans le plat (traduction du titre allemand *Le Fettnapf*) avant de comprendre les Français.

Réd.

Sarkozy und Premierminister Fillon immer dann preisen, wenn sie ihre Reformen „verkaufen“ wollen. Oft benutzen französische Politiker Deutschland nur, wenn das Land zu ihrer Argumentation passt. Zum Valentinstag machte ein Leser der Wirtschaftszeitung *Les Echos* eine „wirtschaftliche Liebeserklärung an Frankreich“: Das Land sei verschuldet und kein Exportmeister, dafür aber Europameister im Kinderkrieg. Zudem ist dieser Leser wie alle Franzosen davon überzeugt, das beste Gesundheitssystem der Welt zu haben. Und noch etwas können die Franzosen besser als die Deutschen: flirten! Das behauptet jedenfalls Alain-Xavier Wurst in seinem Buch *Zur Sache Chérie*.

Typisch französisch: Man bewundert die Deutschen, beneidet sie auch ab und zu, aber auf keinen Fall will man wie sie werden! „Die Deutschen zucken die Schultern angesichts der unvorhersehbaren fantasievollen Franzosen, sie verstehen sie schlecht.“ So erlebte es auch Jean-Louis de La Vaissière: „Die Deutschen verstehen vor allem nicht die Inkonsequenz. Sie sind bereit, dem Ausländer im Alltag zu helfen. Aber wenn der Ausländer nicht das macht, was sie sagen, folgen schnell Unverständnis und eine gewisse Härte.“ Nach schwierigen Anfängen habe er aber heute mehr gute Freunde in Deutschland als in Italien, wo er auch lange Jahre als Korrespondent gelebt hat.

Alain-Xavier Wurst meint, eigentlich ein sehr gutes Deutschlandbild zu haben: „Es gibt sehr viele schöne Frauen in Deutschland, man wünscht sich nur manchmal ein kleines bisschen mehr Pep.“ In seinem Buch *Zur Sache Chérie* erklärt der Franzose, warum er an den deutschen Frauen verzweifelt: Die nehmen seine Flirtversuche zu ernst. „Warum ist es so kompliziert?“ fragt Wurst, dessen Komplimente deutsche Frauen als blöde Anmache empfinden. Pariserinnen nehmen es als Kompliment, wenn er die Eltern einer Frau zur ihrer Tochter beglückwünsche, behauptet der Journalist. „Da haben wir einen wesentlichen Punkt: nämlich dass die Anmache in Deutschland ständig bewertet wird. Es heißt immer: Ach das ist mir zu doof.“

Das Buch erschien bei Rowohlt, wo auch Tanja Kuchenbeckers *Le Fettnapf. Wie ich lernte, mich in Frankreich nicht zum Horst zu machen* verlegt wurde. Die in Paris lebende deutsche Journalistin

warnet darin vor den Fallen im Umgang mit Franzosen im Allgemeinen und Parisern im Besonderen. Sie versucht, sich französischen Verhältnissen anzupassen und ist sogar ein bisschen neidisch auf ihre Pariser Freundinnen, die schlank bleiben und mit wenig Geld Eleganz beweisen. Kuchenbecker empfindet ihnen gegenüber eine große Bewunderung, die in ihrem Werk deutlich zu spüren ist.

Alain Xavier Wurst hingegen verweigert jede Anpassung etwa an deutsches Flirtverhalten. Der deutsche Mann flirte, wenn überhaupt, dann sehr subtil, indem er eine „Diskussion über Fotokopierer“ vom Zaun breche. Damit will Wurst nicht experimentieren: Er könnte ja sein französisches Flirten verlieren! „Der deutsche Mann hat Angst sich bloßzustellen, weil er weiß, dass die deutsche Frau in 99 % der Fälle die Augen verdreht und sagt, was will der von mir. Dieses Wissen führt dazu, dass man die Lust am Flirten herunterschraubt. Dann klagt die deutsche Frau, dass der Mann sie nicht oder falsch anspricht. Es ist wie das Ei und das Huhn, man weiß nicht, was zuerst da war.“

Obwohl sein Buch nur auf Deutsch erschienen ist, berichteten viele französischen Medien darüber, von *Le Monde* bis zur alternativen Internetseite *Rue 89*. „Deutschland ist jetzt in“, meint Wurst. Da sei es ein Trost, sich weiterhin mit dem *French Lover* identifizieren zu können: „Ein Trost, dass Franzosen wenigstens im Flirten Weltmeister sind.“

- Barbara Pasquier avec la collaboration d'Olivier Mormin, *Travailler et vivre en Allemagne – Guide pratique pour les expatriés, détachés, contrats locaux et frontaliers*. Lextenso, Paris 2011, 448 pages.
- Jean-Louis de la Vaissière, *Qui sont les Allemands?* Max Milo, Paris 2011, 382 pages.
- Alain-Xavier Wurst, *Zur Sache, Chérie. Ein Franzose verzweifelt an den deutschen Frauen*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek 2010, 190 Seiten.
- Tanja Kuchenbecker, *Le Fettnapf. Wie ich lernte, mich in Frankreich nicht zum Horst zu machen*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek 2010, 222 Seiten.